

Johann Gottfried Weller

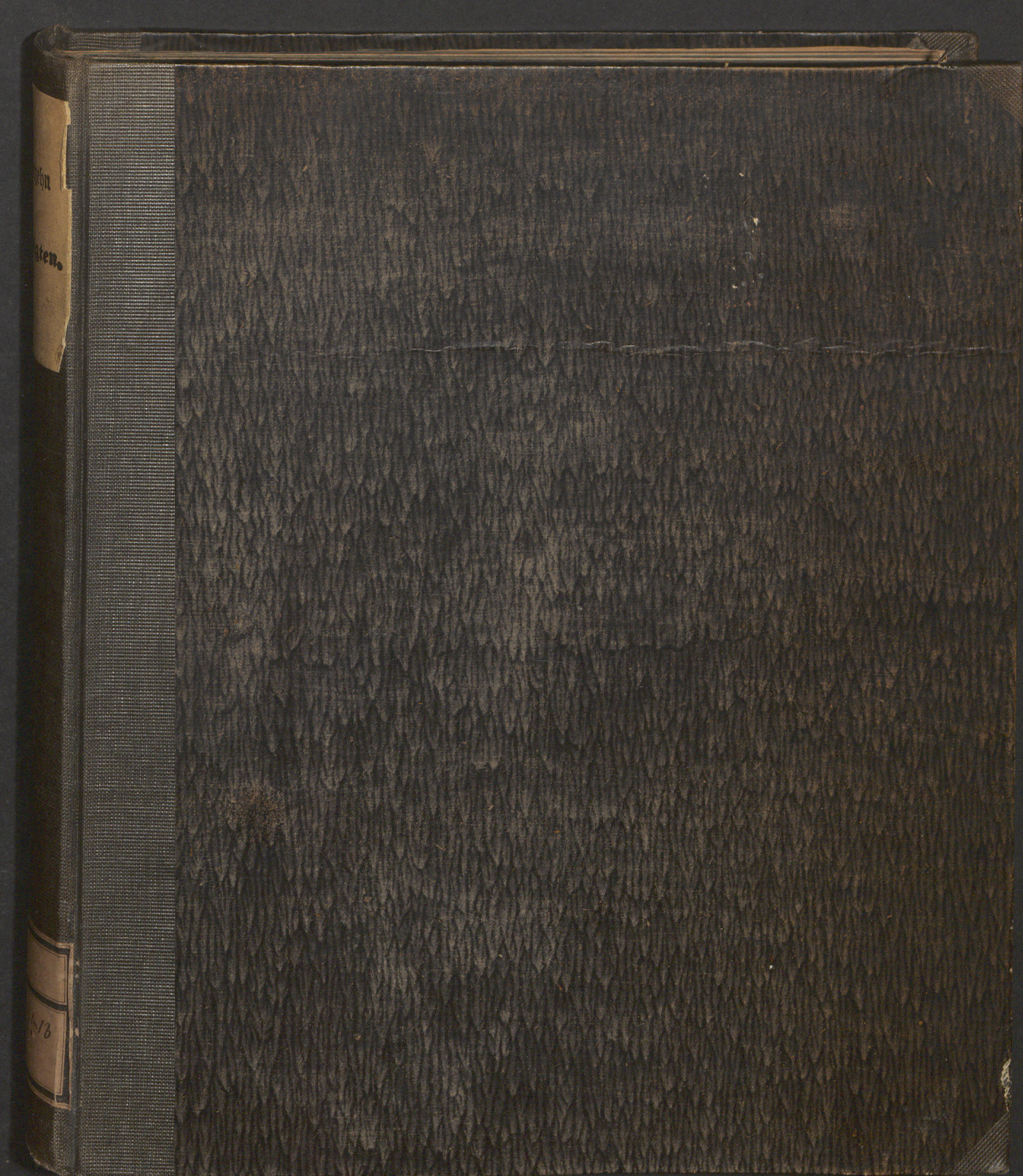
Zwo Leichenreden welche bey Beerdigung seiner Eltern gehalten

Leipzig: bey Georg Wilhelm Pouillard, 1752

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1856130754>

Druck Freier  Zugang



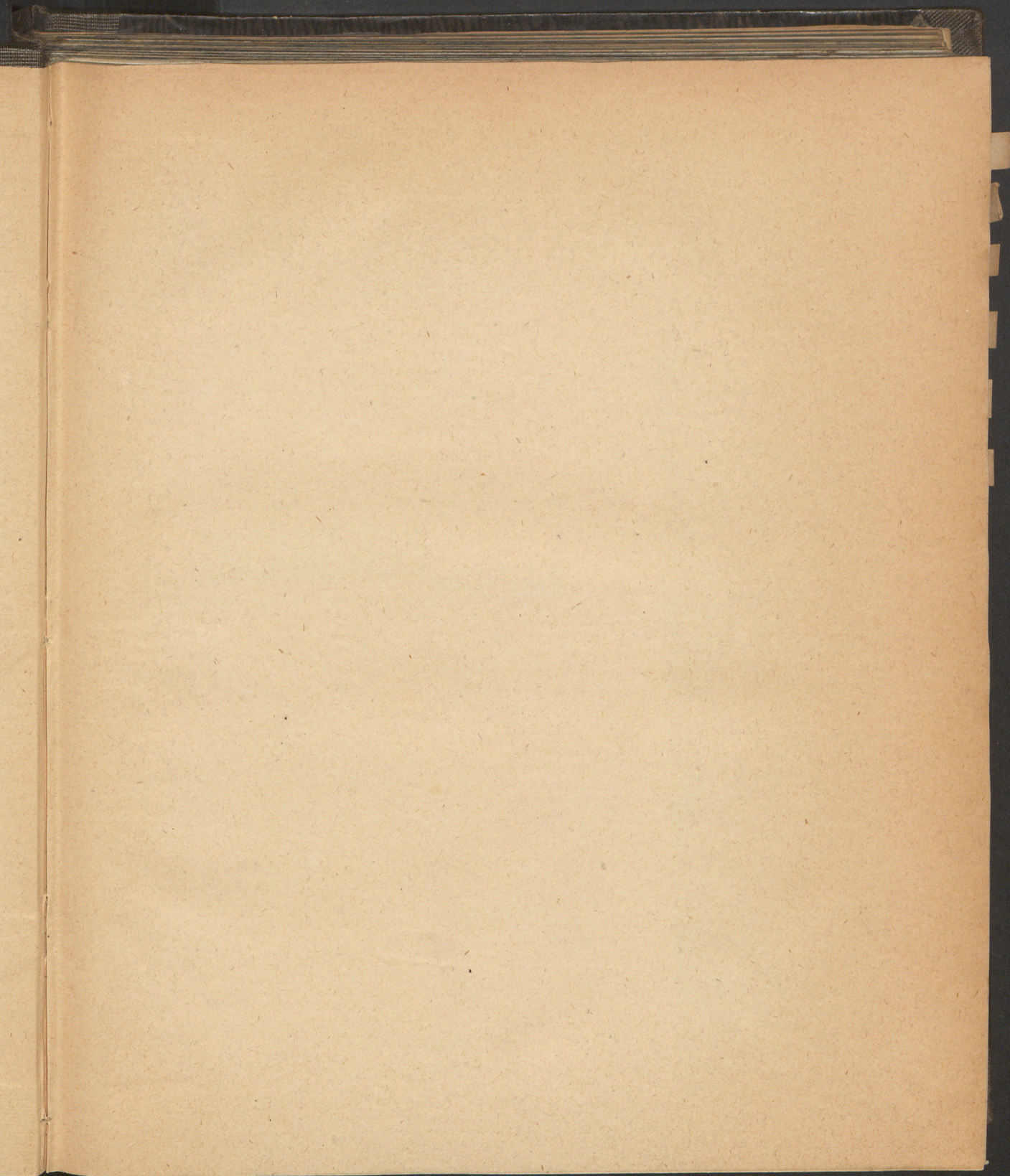


Universitäts
Bibliothek
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1856130754/phys_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1856130754/phys_0001)

DFG

Fe 1402¹-13.



327
Zwo

Leichenreden

w e l c h e

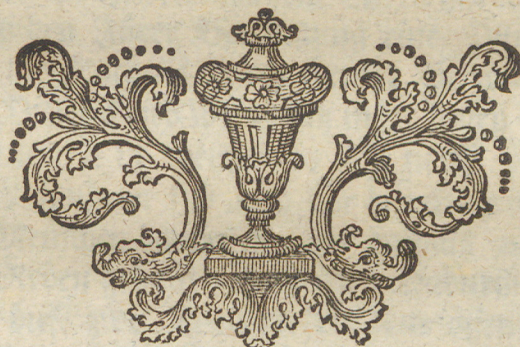
bey

Beerdigung seiner Eltern

gehalten

M. Johann Gottfried Weller

Diener des göttlichen Wortes in Zwickau.



Leipzig,

bey Georg Wilhelm Poullard,

1752.

F. C. - 1402. 11.

3170

Reichentum

1710

1710

Reichentum

1710

Reichentum

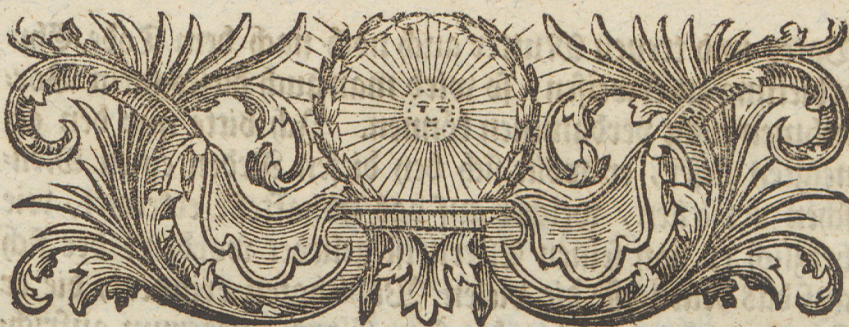
1710



1710

1710

1710



ben der gerechte Trieb, welcher diese zwei Reden gezeuget hat, die ich auf diesen Bogen liefere, ist auch Ursache, daß solche öffentlich bekannt gemacht werden. Die Hochachtung gegen meine rechtschaffene Eltern hat mich angetrieben, Ihnen bey Ihrer Beerdigung eine Pflicht zu leisten, die sonst meistens durch fremde Personen abgestattet wird. Dieser Trieb wollte sich in die engen Gränzen der Kirchmauern, in welcher er sich zuerst ausließ, nicht einschließen, sondern sich auch vor den Augen einer großen Anzahl Menschen darstellen, als damals zugegen waren, da diese Reden gehalten wurden. Dadurch wurde ich getrieben diese zwei Trauerreden dem öffentlichen Druck zu übergeben. Ist dieser Grund richtig, so wird auch dessen Wirkung nicht unrecht seyn können. Kann es von niemand gemisbilliget werden, einem rechtschaffenen

Vater und treuen Mutter auch noch nach dem Tode Ehr-
erbietung zu erweisen, so wird man auch dieses mein Vor-
nehmen nicht verdammen können. Ich bitte nur den ge-
neigten Leser, er wolle sich bey diesen Reden einen Men-
schen vorstellen, welcher auf das lebhafteste erkennt, wie
herzlich er von seinen Eltern ist geliebet worden; der sich
auf das deutlichste die vielen Wohlthaten erinnert, die er
Ihnen zu danken hat; der seine Eltern wiederum aufrich-
tig liebet und der bey ihrem Abschiede empfindlich ist ge-
rühret worden. Der Schmerz, den ich kurz nach Ihren
Sterben ausgedrückt habe, ist nicht verstellt, sondern na-
türlich, und scheint solcher zu heftig oder gar übertrieben,
so halte man solches einem Betrübten zu gute, der sich nicht
allemaal zu mäßigen und nach den Regeln der Redekunst
einzuschrenken weis. Vielleicht habe ich auch in andern
Stücken die Ordnung und Geseze, so man Rednern vor-
schreibet, verlassen. Aber wie oft wird man nicht gezwun-
gen dieses zu thun, durch Ursachen, die uns wenigstens eben
so wichtig scheinen, als die, so die Lehren der Redekunst
vorschreiben. Findet man in diesen Reden nichts, so sich
angenehm und gefällig machen kann, so laße man mir
doch die Gerechtigkeit wiederfahren, daß ich mir habe an-
gelegen seyn lassen eine Pflicht auszuüben, welche das
göttliche und natürliche Gesez auf das nachdrücklichste ein-
schärft. Ich habe nichts mehr hinzu zu setzen, als den
Wunsch, daß der Höchste alle die mit seiner Genade frö-
nen wolle, welche ihre Eltern ehren.

Trauer.

Trauerrede,
welche
bey dem Leichenbegängniß
Tit. Herrn
Wohlrath Wellers,

weyland wohlverordneten Seelensorgers
in Lauenhann

den 8 April 1748 ist gehalten worden,

von

Deffen Sohne

M. Johann Gottfried Weller.

2
Schluss
dingen des Reiches und der
IT
Bücherei

ausgegeben von dem
in Hamburg

und ist zu haben

177

Druck

Druck



Hochgeehrteste und werthgeschätzte Trauer-
versammlung!



Ich will reden, und darf nicht: ich soll reden, und kann nicht. Die feurige Liebe dringet mich zu reden: aber die Abscheidenheit drückt mir ein Siegel auf den Mund. Jedoch der starke Trieb der richtigsten Pflicht verstattet mir den Mund zu öffnen, wenn mir nicht ein durchdringender Schmerz die Lippen schloße, und eine aufsteigende Thränenfluth die Rede hemmete. Man hält mir gewiß diesen ausschweifenden Schmerz zu gut. Ich weis, Hochgeehrteste Trauerversammlung! Sie verzeihen den Thränen, die über den Tod eines gerechten Vaters vergossen werden, mit dem mich das Band nicht allein der Geburt, sondern auch eine mehr als väterliche Liebe verbunden hat. Soll ich dessen ganzen Namen und Titel anführen? Ach der Schmerz läßt nicht zu solches zu thun, und ich rede doch in einer Versammlung solcher Personen, denen
der

der Name des seligverstorbenen bekannt genug ist, und deren Bekanntschaft meiner weinenden Schwachheit zustatten kommt. Welches Band der Freundschaft ist fester geknüpft, als zwischen Eltern und Kindern? Wo muß sich ordentlich größere Zärtlichkeit der Liebe merken lassen, als zwischen denen, welche die Natur und die Gemeinschaft des Geblüts mit einander vereinigt hat? Und der Schmerz ist wohl höchst gerecht, der entsteht, wenn die plötzliche Macht des Todes die von uns reißet, von denen wir das Leben empfangen, die unser Wohl durch ihren Fleiß und Arbeit gebauet, und die uns in ihrem Herzen getragen haben. Darum fließet ihr Augen, laßet aus euren Quellen reiche Thränenbäche rinnen; zahlet den letzten Zoll, den ihr einem rechtschaffenen Vater schuldig seyd. Klage und seufze betrübtes Herz! denn du beklagst einen treuen, einen liebevollen Vater; du beklagst einen Greis, dessen graues Haar dem Hause eine Ehre, dessen aufgehobne Hände den Seinen eine Stütze, dessen huldreiche Augen, Weib und Kindern eine Freude waren; du beklagst einen Priester, der mit Gebet für seine Gemeinde wachte, in seinem Geiste sie segnete, mit seinem Amte sie erbaute, mit seinen holdseligen Reden sie tröstete; du beklagst einen Mann, dessen Redlichkeit jedermann rühmte, dessen Freundschaft jedermann hoch achtete, und dessen Frömmigkeit auch der Feind erkennen mußte. Als eine Thessalische Jungfrau von dem Tode ihrer geliebtesten Mutter die Nachricht bekommen hatte: so legte sie zu der erblaßten Leiche einen Schwamm, der mit Thränen angefüllt war. Die Worte, die sie darzu setzte, drückten den großen Schmerz ihres Herzens so aus: *Corde & lacrymis prosequor*; Mit nassen Thränen folgt der höchstbetrübte Geist den Sarg der Mutter nach, da sie der Tod entreißt. Mein Vater! ich folge Dir in der Ewigkeit nach, wenn der Wink des höchsten Herrschers über Tod und Leben es befiehlt: Vergönne aber, daß ich, daß Dein treuer zurückgelassener Ehegatte und Deine Kinder Dir ihund mit Thränen folgen, welche sie Deiner Leiche weihen, und dabey mit einem dankbaren Herzen für Deine Liebe und Treue.

Jedoch wo gerath ich hin? wie weit reißt mich die Wehmuth von meinem Vorhaben ab? Wie strafbar bin ich, daß ich meinen ausschweifenden Schmerz keine Grenzen zu setzen weis. Wie unrecht thue ich, daß ich in meiner Verwirrung der Gedanken mich von Ihnen, Hochgeehrteste Trauerversammlung, fast gänzlich entferne, und nur für mich rede meine Traurigkeit auszudrücken? Stillet eure Thränengüße, ihr nassen

nassen Augen, damit ihr nicht noch mehr diejenigen zum Trauren reißet, die gleichen Schmerz mit mir empfinden! Stille deinen Schmerz, trauriger Geist, damit du mit besserer Geschicklichkeit die Schuld bey dieser Hochgeehrtesten Trauerversammlung entrichten kannst.

Aber kaum habe ich mir vorgenommen mich zu erholen, so tritt in meinem Herzen die Wehmuth wieder ein, und die Thränen steigen in die Augen. Ach! soll denn nunmehr die liebevolle Gemeinschaft zwischen uns und unserm Vater gänzlich getrennet seyn? Sollen wir den nicht mehr sehen, der unserer Augen Trost und unseres Herzens Ergözen war? Grausamer Tod! Schädlicher Feind! der du das Band trennest, so die Liebe und die Natur, so Gott selbst auf das festeste geknüpft hat, und die Vereinigung zwischen Seelen aufhebest, die sich einander ergözen. Ich besinne mich aber auch gleich wiederum zu meiner besondern Beruhigung: Es sey ferne, daß die Gemeinschaft zwischen uns und dem selig verstorbenen aufgehoben sey. Es ist zwar an dem, daß er uns unsere Freunde aus den Augen weggerücket, wir können sie eine Zeitlang nicht sehen und mündlich mit ihnen reden: Aber was ist dieses? Thut solches nicht auch eine Entfernung, die durch eine Reise geschiehet? Sind nicht oft Freunde und Geschwister zehn und mehr Jahre von einander entfernt, daß sie einander weder sehen noch sprechen können, ob sie sich gleich beyde annoch im Lande der Lebendigen befinden? Werden nicht oft Kinder von ihren Eltern annoch bey ihrem Leben so weit getrennet, daß sie kaum die Hoffnung haben, einander jemals wieder zu sehen? Thut der Tod wohl etwas mehrers als dieses? Denn er trennet gewißlich die Gemeinschaft nicht gänzlich. Sie vergönnen nur, Hoch- und werthgeschätzte Anwesende, daß ich, zu meiner eigenen Beruhigung, und derer, die mit mir an dem gemeinschaftlichen Schmerz Theil haben, dieser Sache weiter nachdenke, und die unzertrennliche Gemeinschaft der Lebendigen mit den Todten, und der Todten mit den Lebendigen untersuche.

Der Tod trennet die Menschen nicht gänzlich, sondern sie bleiben auch noch nach dessen empfindlichem Stich mit einander in Verbindung. Ich erinnere aber, daß ich iezo gar nichts mit den Geistern der Verdammten will zu thun haben, so ihr Leben in Sünden und mit Schrecken beschloßen, und die in dem abscheulichsten Kerker mit jämmerlichem Heulen ihr Elend beseufzen. Was gehen mich iezo diese an, da

B

der

der vornehmste Augenmerk meiner Rede auf einen Verstorbenen gerichtet ist, von dem wohl nicht leicht jemand anders überredet seyn wird, als daß Er iezo in dem Reich seines Erlösers die Krone der Ehren trage und in dem himmlischen Glanz wohne? Ich rede von der Gemeinschaft dererjenigen Todten mit den Lebendigen, die im Herrn gestorben, und vor Gottes Throne stehen.

Der Hauptsatz meiner Rede wird nicht schwer zu behaupten seyn, und ich getraue mich, Sie, geneigte Gönner und werthe Freunde, dahin zu bringen, daß Sie die Gemeinschaft der Lebendigen mit den Todten selbst einsehen. Verschwinden und vergehen wohl die Menschen gänzlich, wenn der Tod den Leib verzehret? Lebet nicht der edelste Theil des Menschen, der unsterbliche Geist auch nach dem Tode, und ist in eine Wohnung der Gerechten, in eine Versammlung der Auserwählten und Gesellschaft der Himmelsbürger versetzt? Das müssen nur diejenigen leugnen, die sich selbst den unvernünftigen Thieren gleich rechnen wollen. Ist es nun wohl so wundersam, daß die Todten, deren Geist noch in den himmlischen Wohnungen lebet, mit den Lebendigen auf Erden Gemeinschaft haben. Unter den Menschen, die leben, kann wohl die zärtlichste Gemeinschaft statt haben, wenn sie sich an einander vergnügen, und einander lieben. Kann aber nicht die Gemeinschaft der Liebe auch noch nach dem Tode fortdauern? Die Lebendigen verwahren das Bild der Verstorbenen in ihrem Herzen; sie denken an sie, ihre Gestalt schwebet ihnen noch vor Augen; sie können im Geist mit ihnen reden: und wie oft dauert nicht bey ihnen die Neigung zu den Verstorbenen bis an den letzten Augenblick ihres Lebens. Sehet also auf der einen Seite die Gemeinschaft, so die Lebendigen mit den Todten haben, die sie lieben. Aber damit wird es noch nicht ausgemacht seyn, und ich würde unsern Satz nicht gründlich beweisen können, wenn die Todten nicht wieder an uns gedenken, und wenn sie uns gänzlich ihre Liebe entzogen hätten. Ist dieses wohl zu besorgen? Man muß vielmehr für gewiß halten, daß die gerechte Seelen auch alsdenn, wenn sie schon der Freude des Himmels theilhaftig worden, sich dieses Lebens erinnern. Man wird mir gewiß dieses Andenken einräumen müssen, wenn ich es aus dem Buch beweisen kann, in dem nichts als Wahrheiten enthalten sind. Man wird nichts darwider einwenden können, wenn ich nur im Stande bin aus den Schriften der Männer, denen Gott die Worte in den Mund gelegt hat, nur ein einziges Beispiel anzuführen, daß einer oder etliche, die in der Seligkeit gewohnet, an dasjenige zurück gedacht

dacht haben, was sie in diesem Leben gesehen und empfunden hatten, und was ihnen begegnet ist, ehe sie die neuen Wohnungen des Friedens bezogen haben. Mein Beweis wird noch stärker, wenn ich mich auf das Zeugniß des göttlichen Mannes berufe, dem sehr viel Geheimnisse der künftigen Welt sind geoffenbaret worden*). Es ist Johannes; der sahe den Himmel offen, und die Heiligen vor dem Throne ihres glänzenden Königs, er hörte sie rufen: Herr du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, so auf Erden wohnen. Wer sind diese, welche vor dem Throne des Lammes ihre Stimme erheben? solche, die nicht mehr auf Erden wohnten, und deren Blut war vergossen worden. Woran denken sie? An die harte Verfolgung und an die Grausamkeit, die sie hier auf Erden von ihren Feinden erlitten hatten. Da dieses klar ist, so glaube ich, man werde an der Richtigkeit meines Schlußes nicht das geringste auszusetzen haben, wenn ich daraus folgere, daß die seligen Himmelsbürger annoch an das gedenken, was auf Erden bey ihrem Leben geschehen ist. Können sie aber wohl an die Begebenheiten gedenken, ohne, daß sie sich auch die Personen zugleich mit vorstellen, so damit sind verwickelt gewesen? Ich darf aber die Beweisgründe von dem Andenken der Verstorbenen an die Lebendigen nicht so weit herholen, ich habe sie ganz nahe in uns selbst und in der Natur unserer Seelen. Wird wohl die Natur dieser Seele nach dem Tode zerstöhret? Muß diese nicht ihre wesentlichen Eigenschaften auch alsdenn behalten, wenn sie von dem Leibe getrennet ist? Wer wollte aber nicht eingestehen, daß das Gedächtniß zum Wesen der Seele gehöre, und nie von ihr könne getrennet werden? Wird daher die Seele nicht auch solches nach ihrer Befreyung behalten müssen? Wird sie deswegen sich nicht auch desjenigen erinnern, was sie hier auf Erden gesehen, was sie geliebet und mit wem sie in Verbindung gestanden hat? Wir wissen, daß an dem Tage des großen Gerichts einem jeden seine Thaten klar und deutlich sollen vorgehalten werden. Gehört nicht auch dazu, daß alsdenn sich ein jeder erinnere, er habe dieses wirklich gethan? Sollte nun dieses nicht deutlich genug beweisen, daß die Seelen im Himmel annoch an das, was auf Erden geschehen ist, und an die, so sie hier gekennet und geliebet, zurück denken

B 2

*) H. Offenb. Johannis VI. v. 10. § I. E. Canz in regimine Dei, S. 509.
 & 531.

denken müssen. Sollte aber darbey nicht zu besorgen seyn, daß die Freude der Auserwählten durch die Erinnerung derer, die man geliebet und die man hat verlassen müssen, gestöhret werde? Diese Sorge verschwindet, wenn man gedenkt, daß die heiligen Einwohner des Himmels, Gott, mit dem sie ewig vereinigt sind, tausendmal mehr lieben, als alles andere, und da die genaueste Uebereinstimmung ihres Willens mit dem Willen des Höchsten statt habe.

Wir haben an dem Andenken der Verstorbenen an die Lebendigen, nicht im geringsten zu zweifeln: daraus aber wird wohl auf das richtigste die Folge fließen, daß auch eine Neigung und zärtliche Liebe gegen die Hinterlassenen sich bey Ihnen befinde. Was kann unschuldiger seyn als die Liebe so die Eltern zu ihren Kindern tragen? Sollte diese Gott mißfallen können, da er sie selbst befohlen hat? Oder sollte sie sich nicht in der Wohnung der vollkommenen Gerechten schicken, in welcher auch die Tugenden recht vollkommen werden? Hat aber diese Liebe nicht ihren Sitz in den Seelen? Werden nun die Unsterblichen solche Liebe die so feste in Ihnen gedruckt ist, nach dem Tode ablegen können? Würde nicht, wenn dieses geschehen sollte ihre ganze Natur müssen gestöhret werden? Werden daher die Eltern die Neigung zu ihren Kindern mit der sie von der Welt abgeschieden sind, nicht auch gewißlich in die Ewigkeit mitnehmen? Was mangelt nun noch der Gemeinschaft zwischen den Todten und den Lebendigen, die Liebe ist doch das Band, so die Geister mit einander verbindet. Diese findet sich aber sowohl bey den Lebendigen gegen ihre verstorbenen Freunde, als auch bey denen Verstorbenen gegen ihre zurückgelassene. Können sie daher wohl weiter getrennet seyn, als nur dem Orte nach, mit den Leibern, oder fast nur auf die Art, wie Freunde, die sich eine Zeitlang entfernen, wenn einer von dem andern verreiseth; oder als zweene Gefangene, von denen einer im Gefängnis bleibet, der andere aber in die Freyheit versetzet wird. Gewiß die todten und lebendigen Freunde bleiben durch die Liebe mit einander verbunden. Ich glaube, daß ich meinen Beweis aufs höchste treiben werde, wenn ich meinen Satz mit einem Ausspruch der allerheiligsten Weisheit befestige. Diese bezeuget in einem Briefe des Paulus, daß die Liebe nimmer aufhöre. Es ist aber von den gelehrtesten Schriftforschern schon richtig ausgemacht, daß die Lobeserhebungen

hebungen der Liebe, so an diesem Orte zusammen gehäufet worden, sich nicht allein auf die Liebe gegen Gott, sondern auch auf die Liebe gegen die Brüder, gegen die Freunde und gegen die Menschen beziehet. Wie richtig und gegründet muß also die Gemeinschaft der Liebe zwischen Todten und Lebendigen seyn, da der Geist, welcher die Eigenschaften der seligen Himmelsbürger am besten versteht, auf das deutlichste bezeuget, daß die Liebe gegen die Brüder auch in der Ewigkeit fortdaure.

Wir haben den Beweis ausgeführt, daß bey den Verstörbenen das Andenken und die Liebe an die lebendigen Freunde bleibe. Dieses befestiget auch die Fürbitte der Todten für die Lebendigen, so unsere größten Gottesgelehrten behaupten. Kann man sich anders vorstellen, als daß die Liebe sie dringen werde zu wünschen, Gott wolle sich derer, die sie lieben, annehmen, sie schützen, sie erhalten, für sie sorgen, und sie auch an dem Ort der größten Freude bringen, daß sie da zusammen ungestört das Lob des Allhöchsten verkündigen, und den Reichthum seiner Güte in einer ewigen ununterbrochenen Lust genießen können? Ich sage damit nichts mehr, als was schon die größten Gottesgelehrten unserer Kirche vorgetragen haben. Ich will mich auf das Zeugnis Krackwitzens berufen, welches mit solchen Worten vorgetragen wird: *Animae piaefunctorum Ecclesiae militantis liberationem omnino tam ardentereoptant*: Die Seelen der Seligverstorbenen wünschen inbrünstig und heftig die Befreyung seiner streitenden Kirche. Diesen Ausspruch findet man in seiner Anweisung zu einem seligen Sterben. Ich will ferner das Zeugniß des grundgelehrten Hildebrands anführen; eines Mannes, welcher die Reinigkeit der Lehre mit großem Ernst und rühmlichem Fleiß behauptet hat. Dieser erzählt von seinem neunjährigen Sohn als er sterben wollen, habe er seiner betrübten Mutter, sie zu trösten, mit der Hand versprochen, daß er im Himmel für seine Eltern, für seine Brüder, für seine Schwestern, für seine Anverwandten, und für seine Freunde Gott unaufhörlich bitten wolle. Der rechtschaffene Gottesgelehrte setzet hinzu, er zweifle nicht, daß er gewiß auch jezo sein Versprechen halte, und daß sie, die noch am Leben, der Fürbitte einer solchen lieben Seele durch die Kraft des Verdienstes Christi des einzigen Mittlers, eben sowohl genießen, als

ob er noch unter ihnen lebe. Es sey aber ferne von mir, daß ich damit die Lehre der Gemeinde, die ich verabscheue, billigen wollte, welche behauptet, daß man die Verstorbenen deswegen anrufen müsse; weil sie für uns bitten. Was nuzet doch dieses Anrufen, da sie doch gewiß nicht allwissend sind und solch Schreien vernehmen können? Und folgt es wohl, daß man die, so geneigt sind für uns zu bitten auch nothwendig um ihr Versprechen anrufen müsse? Ist es wohl unter den Menschen so ungewöhnlich, daß einer für den andern eine Fürbitte einlegt, ohne daß er vorhero darum ist ersuchet worden? Sind es nicht zwey ganz unterschiedene Dinge einem etwas beylegen, was allein dem höchsten Gott im Himmel zukommt, und von einem glauben, daß er an uns denke, und uns alles Gutes wünsche? Ich komme aber wiederum zu meinem Zweck. Sie sehen, **Zoch und Werthgeschätzte**, ein neues Stück der Gemeinschaft der Todten mit den Lebendigen, welches darinn besteht, daß die, so im Himmel wohnen, eben sowohl vor ihre Freunde bitten, als wie sie noch auf Erden wohnten. Man wird auch leicht eingestehen, daß das Gebet der vollkommenen Geister in dem Himmel weit kräftiger seyn müsse, als da, wie sie sich noch auf Erden befunden. Denn da bitten sie mit einer vollkommenen Reinigkeit, und sind im Stande ihre Fürbitten aufs genaueste nach dem Willen Gottes einzurichten. Wie tröstlich muß das für Personen seyn, die einander in dieser Welt zärtlich und aufrichtig geliebet haben und durch den Tod getrennet werden. Wie tröstlich ist es für Sie, wenn sie wissen, daß ihre Freunde noch in der Gemeinschaft des Gebets mit Ihnen stehen.

Zu unserm Vorhaben wird auch die Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes dienen, von welcher das Buch der göttlichen Offenbarung so ofte redet. Jene verklärten Geister im Himmel sind vollkommen, mit ihrem Heylande vereinigt. Stehen aber nicht auch ihre Freunde auf Erden in der Gemeinschaft mit diesem ewigen Erlöser? Er ist das Haupt, sie sind seine Glieder; er ist der Weinstock, sie sind seine Aehren; er ist der Bräutigam, sie sind die geistliche Braut. Wie nun die Heiligen, so zur streitenden Kirche gehören, durch Jesum, in Jesum, in Jesu, und an Jesu als ihrem Haupte unter einander selbst in Gemeinschaft stehen, so müssen wir gestehen, daß auch die Gläubigen, die noch leben mit den Verstorbenen, so das Ziel ihres Glaubens

Glaubens erreicht haben, durch die Gemeinschaft in welcher beyde mit Jesu stehen, selbst unter einander verbunden sind.

Die Lebendigen haben Gemeinschaft mit den verstorbenen Freunden, wenn sie ihren Tugendwandel, ihre Aufrichtigkeit, ihre Frömmigkeit, ihre Gerechtigkeit, ihren Glauben sich zu einem Beyspiel vorstellten. Die Todten leben in ihnen; weil sie ihr Bild sind: Die Lebendigen leben in den Verstorbenen; weil sie ihren ganzen Lebenswandel nach ihnen bilden. Rechtschaffene Freunde erinnern sich beständig der Lehren und Ermahnungen, welche ihre abgeschiedene Freunde ihnen zurück gelassen haben. Sie erinnern sich derselben nicht allein, sondern beobachten sie auch, und dieß ist doch auch ein Mittel, daß nicht alle Gemeinschaft der Lebendigen mit den Todten getrennet werde. Sollen nicht auch die Hinterlassenen die Früchte des Seegens ihrer verstorbenen Anverwandten genießen? Und will Gott es nicht den Kindern um ihrer frommen Eltern willen wohl gehen lassen? So genießen doch also auch Kinder und Freunde den Nutzen ihrer Frömmigkeit nach dem Tode, und stehen in Gemeinschaft der Belohnungen, so Gott jenen aus Gnaden schenket.

Es wird Zeit seyn, diese Betrachtung einmal abzubrechen, und vielleicht habe ich ohnedem zu lange diese Hochzuehrende Trauerversammlung damit beschweret. Ich muß aber gestehen, daß dieses nicht wenig zu meiner Beruhigung beygetragen hat. Mein empfindlicher Schmerz über den Tod eines geliebten Vaters wird nicht wenig gelindert, wenn ich bedenke, daß ich nicht gänzlich aller Gemeinschaft mit demselben beraubt bin. Ich bin überzeugt, daß ich die gerechte Seele meines Vaters nirgend anders suchen darf, als vor dem Thron des Heylandes, dem er in seinem Leben treu gedienet hat. Mein betrübtes Herz erhebet sich, und die Gedanken dringen durch eine lebhaftere Vorstellung in die ewigen Wohnungen des Friedens. Dort erblicke ich meinen Vater im Lichte und im Glanz. Ich sehe diesen, der viele zur Gerechtigkeit gewiesen hat, glänzen wie die Sterne. Ich sehe, und siehe! Jekund lacht Ihn sein Heyland freundlich an; jekund umfängt er Ihn; jekund ruft er Ihn zu: Komm her Du getreuer Knecht, Du bist über ein wenig getreu gewesen, ich will Dich über viele setzen: Jekund wendet sich der verherrlichte Geist zu dem singenden Chor der heiligen

heiligen Engel und stimmt mit ihnen ein, wenn sie das Lob des Höchsten verkündigen. Er preiset die Liebe seines Gottes, er rühmet seine wunderbaren Führungen, Er danket ihm vor seine große Vorsorge, Er lobet dem Allmächtigen, und bekennet mit dem andern Auserwählten: Heilig ist unser Gott, der HErr Zebaoth.

Lasse ich irgend meiner Einbildung allzufreyen Lauf? beschäftige ich mich nur mit Erdichtungen? Nein: ich gedenke, daß ich mit völliger Gewisheit von der Seligkeit meines verstorbenen Vaters reden könne, und mir seine Herrlichkeit, die Er jezund besitzt, nicht groß genug vorstellen kann. Wen der Glaube meines Vaters, Sein Eifer im Gebet, Seine öftere Unterredungen mit Gott, Seine Verläugnung der Welt und Sein ganzer Wandel bekannt ist; wer Sein Sterben, Seinen freudigen Geist bey solchem, und Seine vortrefliche Bereitung zu dem Eingang in die Ewigkeit gesehen hat; wer Sein kräftiges und bis zu dem letzten Hauch in einer ruhigen Stille fortdaurendes Beten gehört hat, der wird eben sowohl als ich überzeugt seyn müssen, daß mein Vater in dem ewigen Lichte der Gerechten wohne, und von seiner Arbeit ruhe: Denn Seine Werke folgen Ihm nach. Wenn es sich für mich schickte Sein Lobredner zu seyn, so würde ich eine Anzahl Tugenden erzählen müssen, die Ihn in Seinem Leben besonders gezieret haben. Soll ich Seine Liebe zur Einigkeit anführen? Diese kennet jedermann. Soll ich Seine Dienstfertigkeit rühmen? ich glaube, daß Ihn diese niemand streitig machen wird. Soll ich von Seiner Redlichkeit und Eifer in Seinem Amte sagen? diese wird gewis diese ganze Gemeinde mit ihrem Zeugniß bekräftigen. Man vergönne mir, daß ich nur an ein Stück ins besondere noch denke: Es ist dieses Sein fleißiges Beten und Seine brünstige Andacht bey solchem. Wie oft habe ich Dich selbst, entseelter Greis, allein in einem Winkel auf Deinen Knien angetroffen, da Du im Gebet vor Deinem Gott lagest! Was liehest Du Dir, insbesondere bey dem letzten Theil Deines Lebens, mehr angelegen seyn, als daß Du Deinen Gott mit Beten und heiligen Betrachtungen dienetest? Ich habe Deine Aufrichtigkeit gegen Gott und Menschen gekannt. Desto gewisser bin ich von Deiner Herrlichkeit, so Dir Dein Gott nach Deinem Tode geschenkt hat, überzeugt.

Ich

Ich glaube aber auch, daß Dein in die Ewigkeit erhabener Geist, mit den niedrigen Geistern hier auf Erden annoch Gemeinschaft habe. Zweifelt Sie wohl, betrübt Frau Mutter, an solcher Gemeinschaft? Wie zärtlich, wie stark, wie aufrichtig war die Liebe, die Sie mit einander verband. Zwen Herzen, ein Herz, war Ihr Wahlspruch: Küßme dich nicht, grausamer Tod, daß du dieses Liebesband zerrissen hast. Deine Macht ist darzu viel zu wenig; du trennest Leiber aber nicht Seelen, Augen aber nicht Herzen. Ist wohl Ihr Herz, tief gebeugte Frau Mutter, durch den Tod von ihrem Ehegatt getrennt? Herrschet nicht noch jeko in solchem die Liebe, die es ganzer fünf und dreyßig Jahre gegen Ihm geheget hat? Und ich weis, daß solche nie verlöschen wird, so lange ein Odem in Ihnen ist. Wie es gewiß ist, daß auf Ihrer Seite alle vorige Liebe fortdauert, so glaube Sie nur gewiß, daß auch bey dem seligen Vater diese in der Ewigkeit noch nicht verlöschen sey. Zweifle Sie nicht, daß der, so Sie in seinem Leben herzlich geliebet, auch noch jeko an Sie gedente, und sekund da Er vor dem Throne seines Gottes stehet, Ihr allen Segen und Heyl wünschet. Als des seligen Matthäus Weib gestorben war, so sagte er: Ohne Zweifel läset mein liebes Weib jeko, aus rechtschaffenem Trieb, manchen Wunsch vor Gott kommen: O lieber Gott, erhalte meinen lieben Mann und Kinder, und bringe uns bald in aller Freude vor deinem Angesichte zusammen. Wird eine geringe Aenderung getroffen, so kann man sich gleiches von dem Seligen, dessen Tod wir gemeinschaftlich beklagen, vorstellen. Schafft er Ihnen nicht mehr selbst Versorgung, so schafft doch noch jeko seine Fürbitte Ihnen Nutzen genug: und Ihre beyde Seelen stehen gewiß noch in der Gemeinschaft der Liebe.

Jedoch was bemühe ich mich andere zu trösten, da ich selbst Trost vonnöthen habe, und den Schmerz noch nicht dämpfen kann? Die Alten nennten die Leiche eines munteren Jünglings: Funus acerbum, eine bittere und schmerzhaftige Leiche. Ich weis, wertheſte Brüder, ihr werdet alle willig auf den Sarg unsers seligen Vaters die Aufschrift setzen: Funus acerbum. Dieser Sarg schließet unser Herz, o ein hart und bitterer Schmerz! Vermischet eure Thränen mit den meinigen, und laſſet uns damit unserm Vater den letzten Zoll bringen. Denn Seine Liebe, die er gegen uns getragen, Seine treue Sorgfalt für unser Wohl, Seine schlaflose Nächte, Seine Arbeit, Sein Schweiß, Seine Wege,
die

die er unsert wegen über sich genommen hat, verdienen dieses, und unsere Thränen werden für alles dieses doch nur ein geringes Opfer der Dankbarkeit seyn. Jedoch, wo soll unser Schmerz hingerathen? Lebt doch unser Vater noch; ist doch die Gemeinschaft mit Ihm nicht gänzlich getrennet; Er lebet noch in unsern Herzen. So lange sich in unsern Adern ein Tropfen Blut regen wird, so lange soll Sein Bild vor unsern Augen schweben, und Sein Andenken bey uns dauern. Der Rath zu Paris hatte einmal dem König Ludovicus XIII. nach glücklich geendigten Feldzug ein Herz vom feinsten Golde zum Geschenke überbracht, aus welchem, als von einem Rauchaltar ein Rauch in die Höhe stieg. Ich weis, meine Brüder, daß ihr mit mir gesonnen seyd, nicht ein Herz von Metall, sondern euer eigen Herz dem verstorbenen Vater zu weihen, und so lange solches schlägt, so lange soll man Ihm in solchem, die Dankbarkeit opfern. Mein Vater! möchtest Du jenen Sitz der Herrlichkeit, nur einen Augenblick, verlassen können! Möchtest Du nur noch einmal unsere Stimme hören! Doch wir weihen Dir auch abwesend unsern Dank. Dank sey Dir für alle Deine väterliche Treue, für Deine liebevolle Fürsorge. Du bist es, der unser Glück gebauet hat, und Deinem brünstigen Gebet schreiben wir das Gute zu, so uns Gott so reichlich erwiesen hat. Dein Schatten soll von uns jederzeit mit billiger Hochachtung geehret werden; und der Tag Deines Todes soll uns jährlich ein Gedächtnistag Deiner Wohlthaten seyn; und wir gedenken durch ein stetiges Andenken an Dich in einer stätigen Gemeinschaft mit Dir zu bleiben. Freunde, wenn ihr eher als wir in die Ewigkeit gehet, so werdet ihr gewißlich unsern Vater vor dem Thron Gottes antreffen: Bringet unsere Dankbarkeit vor Ihm, und meldet Ihm, daß unsere Hochachtung und Verehrung gegen Ihm auf Erden noch fortdaure. Darbey meine Brüder laßet uns gewiß seyn, daß wir in der Gemeinschaft des Seligen annoch stehen; in der Gemeinschaft Seines Segens, dieser wird uns Häuser bauen; in der Gemeinschaft Seines Gebets, dieses wird uns noch Nutzen; in der Gemeinschaft Seiner Liebe, durch welche er mit uns und wir mit Ihm annoch vereinigt sind. Wohl uns, wenn wir in der Gemeinschaft seines Wandels und Frömmigkeit bleiben; denn so werden wir das erlangen, was der Wahlspruch unsers seligen Vaters in sich schließet; Dominus providebit. Der Herr wirds ersehen.

Ich

Ich möchte doch auch ein Wort zu Euch, ihr nahen Blutsverwandten, reden. Ich kenne eure Liebe, die ihr gegen unsern seligen Vater getragen habt: aber ihr seyd auch von Seiner redlichen Neigung gegen Euch versichert gewesen. Soll diese Gemeinschaft gänzlich getrennet seyn? Fahret fort mit den Zweigen dieses Stamms in Verbindung zu stehen, so werdet ihr mit dem Stamm selbst, noch vereinigt seyn. Glaubet, daß er auch iezo noch fortfahre Euch, durch Sein heiliges Bitten bey Gott, Gutes zu verschaffen.

Ich wende mich nunmehr zu Euch, wertheſte Einwohner dieses Orts, ihr habt euren treuen Hirten verloren, der euch zwey und vierzig Jahr mit aller Sorgfalt geweidet hat; euren Vater den ihr nachrufen könnt: mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter; Euren alten Greis, der unter der Last des Amts, das er bey euch geführt hat, grau worden ist. Ich weis, daß ihr selbst von Ihm glaubet, Er habe es allezeit redlich gemeynet. Ihr Steine und Balken dieses Hauses! zeigt von Seinem Eifer in Seinem Amte; ihr Berge und ihr Hügel! von Seinem Seufzen; ihr verborgene Winkel Seiner Wohnung! von Seiner Andacht. Ich könnte fast glauben, daß Sein Segen und Sein Gebet, bey euch ein verborgener Schatz gewesen sey. Wißt Ihr, ob nicht ein Theil des Guten, so euch Gott bishero erwiesen hat, eine Frucht Seines Gebets gewesen sey? das Gebet des Gerechten vermag viel, zumal wenn es ernstlich ist. Sollte es nun umsonst gewesen seyn, daß Er so ernstlich für Euch zu Gott geflehet hat? Ich getraue mich die Worte des Hochberühmten Schurzflisches in Wittenberg, auf eurem seligen Lehrer zu ziehn. Er hat solche in der Leichenrede des rechtschaffenen und frommen D. Calovs gebraucht, und sie heißen also: Qui ita discessit e vita, vt nondum vivere desinat et animo nobis coniunctus, idem nunc pro caetu pio deprecator in coelis. Deutsch heißt dieses so viel: Er ist also aus diesem Leben gegangen, daß er noch lebet und dem Geiste nach annoch mit uns in Gemeinschaft steht, eben dieser ist nun ein Fürbitter im Himmel für seine fromme Heerde. Trauet ihr nicht ein gleiches eurem rechtschaffenen Lehrer zu, der jekund Gottes Angesicht in Gerechtigkeit schaut? meynet ihr nicht, daß Er noch mit euch durch die Liebe, durch Andenken, und durch Fürbitte in Gemeinschaft stehe? Eins bitte ich dich, liebe Gemeinde: du wirst zeugen, daß du die Gemeinschaft

meinschaft mit deinem treuen Lehrer nicht so leichte trennst, wenn du noch eine kurze Zeit Seiner tiefgebeugten Wittve deine Liebe schenkst.

Aber wie weit hat mich die Pflicht, die ich meinem Vater abstatte, von der Pflicht abgerissen, die ich Ihnen, Hoch- und werthgeschätzte Anwesende, schuldig bin. Sie, Hochgeneigte Gönner, haben izund mit dem Todten wollen Gemeinschaft haben, den Sie in seinem Leben geliebet. Ihr, werthesten Freunde, habt durch eure zahlreiche Gegenwart erwiesen, daß ihr Liebe und Gegenwart gegen dem geheget, den wir als Mann und Vater beklagen. Man erkennet diese hochgeneigte Gunst und diese freundschaftliche Gewogenheit. Es soll hiermit für alle Freundschaft, so Sie unserm seligen Vater erzeigt haben, und für alle Liebe, die Er von Ihnen genossen hat, der billigste Dank abgestattet werden. Die Wittve und Kinder dieses Verstorbenen, danken dieser lieben Gemeinde für das Gute, für die Gewogenheit, für die Freundlichkeit, so unser seliger Vater von Ihnen empfangen hat. Insbesondere ist unser Trauerhaus schuldig, allen und jeden nach Stand und Würden, für die Ehre Dank abzustatten, die sie Ihm durch die Begleitung zu der Gruft erwiesen haben. Wir wünschen, daß wir von Ihnen anstatt der Thränen, nichts als Freude erfahren mögen, so werden wir alsdenn gegen einem jeden unser Vergnügen an den Tag zu legen suchen.

Wertheste Gemeinde die du auch meinem Aunte ehemals bist anvertraut gewesen, verwahre mir die Gebeine meines Vaters, die deiner Erde anvertrauet, und bey mir kostbar geachtet sind. Diese sollen ein stetes Unterpfand meiner Liebe gegen dich seyn, und ein steter Trieb an dich zu gedenken und für dich zu beten.



Trauer.

Trauerrede,
bey
dem Leichenbegängniß
F r a u e n
Brigitta Margaretha,

des weyland Tit.
Herrn Wohlrath Wellers,
treugewesenen Pastoris in Lauenhayn
hinterlassenen Wittwe,

den 16 April 1752 gehalten

von
Ihrem Sohne
M. Johann Gottfried Weller.



Hoch und werthgeschätzte Trauerver- sammlung!

 Ich trete ikund auf, eine Pflicht abzustatten, zu welcher nie-
mand mehr verbunden ist, als ich und die, so mit mir
aus einem Stamm entsprossen sind; Eine Pflicht, worzu
mich die Dankbarkeit, ein eingepflanzter Trieb der Natur, die stärkste
Empfindung meiner Seelen und die Gesetze selbst antreiben. Es
soll einer Mutter ein Opfer der Dankbarkeit und kindlichen Liebe
gebracht werden, die es verdienet, und Deren Andenken bey mir hei-
lig ist. Ach, ein Thränenopfer, aus einem mit Schmerz und
Wehmuth angefülltem Herzen! Sollte ich das nicht einer Mutter
schuldig seyn, die durch Ihren Fleiß und treue Vorsorge, durch Ihre
mühsam erworbenen Kosten und nützliche Erinnerungen, mich in
den Stand gesetzt hat, dieses zu thun? Wird mir aber auch der
aufsteigende Schmerz vergönnet Ihren Namen völlig auszusprechen?
Doch die Hochachtung, die ich diesem werthen Namen schuldig bin,
verbindet mich solchen zu nennen. Es ist Frau Brigitta Mar-
garetha, des weyland Tit. Herrn Wohlrath Wellers, treu verdient
gewesenen Pfarrers in Lauenhahn, hinterlassene Wittwe; meine allerlieb-
ste Mutter, welche mir der Tod vor sechs Tagen entrißen hat. Nichts
hätte ich mehr gewünscht, als daß ich noch eine Zeitlang von dieser Pflicht,
die ich Ihr anzukund leiste, möchte seyn befreyt geblieben. Sie stirbt
nicht zu bald; doch zu bald für Söhne, die sich nicht genug an Ihren Um-
gang haben sättigen können. Und der Verlust eines Guts, so man hoch
achtet, muß allemal kränken, man mag es auch verlieren, wenn man will.
Soll ich mich nun schämen die Wunden meines Herzens zu gestehen, so dieser
Tod mir geschlagen hat, und die schmerzhaften Empfindungen zu bekennen,
die ikund meine Seele angreifen? Würde es nicht scheinen, als ob ich
die Menschlichkeit verleugnen wollte, wenn ich bey dem Abschied der ge-
liebtesten Person unempfindlich wäre, die mich gezeuget und geliebet
hat?

hat? Kann daher meine Betrübniß strafbar seyn? eben so wenig, als die Liebe, die ich meiner Mutter auch noch nach Ihrem Tode schuldig bin. Habe ich Ursache meinen Schmerz zu verbergen? Eben so wenig als der große Kirchenlehrer Basilius, welcher nicht genug beschreiben kann, was ihm für ein Herzensschnitt ist gegeben worden, als ihm seine Mutter gestorben war: Er bezeugt, daß er verloren habe, was ihm das Beste und Liebste auf Erden gewesen wäre. Darum schütte, betrübter Geist, deine Klagen ohne Scheu aus. Werdet Thränenbäche ihr Augen, eine Mutter zu beweinen, so diesen Zoll durch Ihre mütterliche Vorsorge mit höchstem Rechte verdient. Und billig vergieße ich, wertheste Mutter, Thränen bey Deiner Leiche, die Du oft über mich, über meine Unfälle, die mir zugeslossen sind, über mein Glück das Dich erfreuet, geweinet hast. Dich beklage ich billig, die Du mir die erste Nahrung gereichet, mich als ein schwaches Kind auf Deinen Armen getragen, und mich mehr als mütterlich geliebet hast.

Es wird aber wohl besser seyn, daß ich in der Stille und in einem einsamen Orte meinen Schmerz nachhänge, als daß ich Sie, Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende, mit den Ausbrüchen meines Trauens länger beschwere. Bey dem Fortgange meiner Rede sehe ich einige Vortheile vor mir, welche andere, die bey solcher Gelegenheit reden, nicht haben, aber auch vieles so mir schwer ist. Haben andere Trauerredner Ursache, ernstliche Empfindungen in ihrer Seele zu erregen, darzu sie nicht geneigt sind, so sind bey mir die stärksten Bewegungen des Herzens schon da, welche natürlich sind, und ich darf solche nur ausdrücken. Aber wie sauer ist mir schon der Anfang meiner Rede geworden, wie oft hat die Wehmuth solche unterbrochen! Wie werde ich Kräfte genug haben solche fort zu setzen! Andere Leichenredner halten sich verbunden, ihre Verstorbenen zu loben, und insgemein macht das Lob den größten Theil ihrer Rede aus. Nichts aber wird sich izund weniger für mich schicken, als eine Lobrede zu halten. Der Tugendruhm meiner werthesten Mutter wird nie in meinem Gedächtniß verlöschen: aber die Bescheidenheit befiehet mir solchen zu verschweigen. Ich besorgte nicht den geringsten Widerspruch, wenn ich die rühmte, deren Gedächtniß bey allen denen, so sie gekannt haben, in Segen bleiben wird: Wird es aber einem Sohne zukommen einen Lobredner seiner tugendhaften Mutter abzugeben? werden nicht andere darzu geschickter seyn, als ich? Ich habe mir aber dennoch vorgenommen zu loben, weil die Absicht einer solchen Rede es erfordert. Ich will rühmen: Aber nicht die Verstorbene, sondern Gott, der
Ihr

Ihr in Ihrem Leben viel Gutes gethan hat; nicht die rühmlichen Tugenden und die guten Eigenschaften der selig Verstorbenen, sondern die Wohlthaten und die Vorsorge, welche Sie in ihrem Leben empfangen hat. Mein Vorhaben will ich vorher mit einigen Gründen rechtfertigen: Ich will beweisen, es sey nach dem Absterben eines Menschen nöthiger die Vorsorge, die Gott ihm sein Leben hindurch erwiesen hat, zu rühmen, als seine Tugenden. Ich habe, Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende, das Vertrauen zu ihrer Gültigkeit, daß sie meiner Schwachheit zu statten kommen und sie unterstützen werden.

Es ist wohl eine unstreitige Wahrheit, welche auch der einfältigste begreift, es gehöre dem Schöpfer mehr Ehre zu als dem Geschöpfe. Was ist der Mensch? Ein Wurm, ein Staub, ein Nichts. Wi. hoch aber ist der Allmächtigste erhaben, der alles in seiner Hand trägt? Wer ist ihm gleich? Wer kann solche große Dinge thun als derselbige? Wer ist so weise, ohne Anfang und Ende, von solcher unumschränkten Herrschaft? Was bleibt den Menschen für Ruhm, wenn man an dieses unendliche Wesen gedenket? Dieser verdienet, daß man ihn ehret, und auf ihm muß sich aller Ruhm lenken. Wir wollen nicht leugnen, daß auch die gute Eigenschaften eines Menschen ihr Lob verdienen. Wir wollen es gar nicht vor unrecht halten, daß auch nach dem Tode das rühmliche, so ein Mensch in seinem Leben gethan hat, gedacht werde; denn es kann dieses eine Reizung zur Tugend bey denenjenigen seyn, die solches hören. Sollte es aber nicht nöthiger seyn eher an die göttlichen Wohlthaten, als an die Tugenden der Menschen zu gedenken? Wie gering, wie unvollkommen sind die Werke der Menschen! aber wie groß, wie vollkommen, wie erhaben sind die Wohlthaten, die Gott erzeigt! Sollte man nicht Ursache haben, diese mehr zu rühmen als jene?

Die göttliche Vorsorge ist es, so das Leben eines Menschen glücklich macht, das ganze Leben ordnet, den Anfang bestimmt, das Mittel kröneth. Sollte die Quelle und der Ursprung alles Guten, so ein Mensch in seinem Leben genossen hat, nicht vor allen Dingen bey dem Schluß des Lebens gerühmet werden?

Die Seele, die Gott angehört, ist eine geistliche Braut, Jesus ist ihr Bräutigam: er verlobt sich mit ihr in diesem Leben, und holet sie heim zur völligen Vermählung, wenn er sie aus der Hütte dieses Lebens reißet. Man thut nicht unrecht, wenn man die Schönheit der geistlichen Braut rühmet: Sollte man aber das Lob des Bräutigams verschweigen? Sollte man nicht noch eher an die Treue, die Geschenke, die Wohlthaten, die Liebe dieses Bräutigams gegen seiner Braut gedenken? Ist dieser nicht weit schön-

schöner als die geistliche Braut? Hat diese nicht alles Gute von ihrem Bräutigam? Ist es nicht bloß seiner Gnade zuzuschreiben, daß die geistliche Braut so schön geschmückt ist und mit dem Schmuck der Tugenden pranget? Diesen wohlthätigen Bräutigam muß man billig rühmen, und mit höchstem Recht, mehr an ihn, als an den Schmuck der Braut gedenken.

Alle Tugenden die wir ausüben, sind nicht unsere, sondern gehören dem zu, der solche in uns wirkt; dem Erlöser, dessen Wohlthaten solche erfordern; dem Geist, welcher das Wollen und Vollbringen schenket. Was sind unsere guten Werke, was sind unsere Tugenden als Bäche, die aus dieser hohen Quelle, entspringen? Laßt uns mehr den Urheber der Werke als das Werk selber preisen; mehr die Wohlthat die solche zeigt, als die Tugend selbst loben.

Ist wohl zu besorgen, daß wir der Sache zu viel thun möchten, oder können wir in den Verdacht einer Schmeicheley kommen, wenn wir Gott und seine Wohlthaten rühmen? Wird wohl die geringste Spur einer Eitelkeit dabey zu besorgen seyn? Aber wie leicht können wir bey dem Lobe der Tugenden allzusehr ausschweifen! was thut man, wenn man die Tugenden eines Verstorbenen rühmet, als daß man oft, die Bescheidenheit dessen, den man lobet, verlehet? Und scheint es nicht, als ob man auf der einen Seite raubet, was man ihm auf der andern Seite giebet, wenn man allzusehr ihre Tugenden erhebet? Ist nicht die Demuth gleichfalls eine von den vornehmsten Tugenden? Will man denn solche nicht auch denselben beylegen, dessen Tugendruhm vollkommen seyn soll? Sollte es also nicht scheinen, als ob man ihrer Demuth zuwider handle, wenn man ihre gute Eigenschaften rühmet, da sie selbst solchen Ruhm nur aus Demuth gesucht, auch sich selbst nichts, sondern allein Gott zugeschrieben haben? Aber was thut man hingegen, wenn man die treue Vorsorge und große Liebe rühmet, die ihnen Gott in ihrem Leben erwiesen hat? Eben das, was sie in ihrer Ewigkeit vor dem Thron des Heilandes thun; eben das, was sie in ihrer Herrlichkeit selbst wünschen; eben das, was sie wollen, das auf Erden nach ihrem Tode geschehen möchte. Die, so in die Vollkommenheit eingegangen sind, sehen die Weisheit der göttlichen Führungen, mit welchen sie Gott in ihrem Leben geleitet hat, auf das deutlichste ein: sie bewundern in dem Lichte, in welchem sie wohnen, die Tiefen, die ihnen hier unergründlich waren, und die weisen Absichten bey einer jeden Begebenheit ihres Lebens, die ihnen hier verborgen blieben: sie rühmen den Reichthum der unendlichen Güte, die sie im vorigen Leben gesegnet, und nunmehr in dem neuen Glanz mit größter Herrlichkeit krönet; sie loben in der Gesellschaft aller himmlischen Geister den unendlichen Gott und preisen seine große Pracht, und verehren ihn

ihn, daß er sie geleitet nach seinem Rath und sie endlich mit Ehren angenommen hat. Ist daher wohl zu zweifeln, daß unsere Bemühungen hier auf Erden mit ihrer Bemühung im Himmel übereinstimme, wenn wir nach ihrem Tode die göttlichen Wohlthaten rühmen, die sie hier von Gott empfangen haben? Wenn wir dieses thun, so sind wir auf Erden Dolmetscher ihrer Gedanken, die sie im Himmel haben, und Vorhen, so das verkündigen, was sie allen Menschen wollen wissen lassen. Wir treten dadurch mit ihnen in Gemeinschaft und gedenken, was sie denken, u. thun, was sie thun, und reden, was sie reden würden, wenn sie sollten zurück kommen, und an unsere Stelle treten.

Wir gestehen ein, daß die Erinnerung der Tugenden, die man an den Verstorbenen rühmen muß, den Freunden, die sie beklagen, nützlich seyn könne: Aber muß nicht auch ein solches Andenken ihren Schmerz vergrößern? Stellet nicht der Ruhm der Tugenden den Verlust eines Freundes recht in seiner Größe vor? Wird hingegen die Betrachtung der göttlichen Vorsorge, nicht weit geschickter seyn müssen, zu trösten? Man stelle denen, die wegen des Todes ihrer verstorbenen Freunde Trost nöthig haben vor, daß der Herr ihren verlorenen Freund wunderbarlich doch herrlich geführt habe; daß er in der Schwachheit seine Kraft und in der Betrübniß sein Beystand gewesen sey; daß es Gott seine ganze Lebenszeit hindurch, und auch bey seinem Sterben mit ihm wohl gemacht habe. Was ist natürlicher, als daß dadurch bey den Betrübten und Leidtragenden die Gedanken erzeugt werden: Hat der höchste Herrscher unsern verstorbenen Freund so gnädig geführt, sollte er nicht uns nach dem ewigen Rath seiner Liebe leiten? Wird sich Gott nicht auch meiner annehmen? Wird er nicht auch mir Gutes thun und bey mir seyn, wie er bey meinem Freund gewesen ist? Ich will darum dem Beyspiel meines Freundes folgen, der sich auf seinen Gott allezeit verlassen hat. Was trage ich auch über seinen Tod leide, da solcher ein Werk der göttlichen Vorsorge ist, die es mit meinem Freunde allezeit so gut gemeynet hat? Dieses ist geschickt, sie dahin zu lenken, daß sie die Vorsorge des Höchsten genauer einzusehen sich bemühen. Sie betrachten den Tod ihres Freundes und erkennen, daß der Herr, der über alles erhaben ist, jedem Dinge sein Ziel und Maas setze, daß sein Aufsehen unsern Odem bewahret, so lange als es ihm gefällig ist, und daß er auch so lange das, was zur Erhaltung des Lebens nöthig ist, darreiche. Der Herr, der im Himmel wohnet, hat allein Leben und Tod in seiner Gewalt, seine Erkenntniß hat das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige auf einmal vor sich, und seine Allwissenheit erkennet aufs genaueste was einem jeden Menschen am nützlichsten ist. Aus unendlich viel möglichen Dingen liefert er das Beste aus. Er verknüpft alle Dinge auf die geschickteste Art unter einander, und diese Verknüpfung ist nach der allervollkommensten Weisheit ein-

eingerichtet. Seine Neigung jedem Geschöpfe Gutes zu erzeigen ist unveränderlich, und gegen den Menschen besonders groß. Seine Liebe sorget für jeden und suchet sein Bestes. Dadurch ziehen sie ihre Gedanken ab von dem Verluste ihres Freundes, und hängen sie an dem Herrn, der solche Trennung verursacht hat. Darinnen finden sie gewis Ruhe für ihre Seele, und solche Betrachtungen stillen und verringern wenigstens den Schmerz. Sie müssen also erkennen, es sey zwar billig, daß der Zugendruhm ihrer verstorbenen Freunde beständig bey ihm im Segen bleibe: Es sey aber zu ihrer eigenen Beruhigung nöthiger die Vorsorge Gottes, so ihr verstorbener Freund von Gott genossen hat zu rühmen als ihre Tugenden.

Sie vergönnen mir, Hoch und Werthgeschätzte Anwesende, daß ich mein eigen Exempel hieher anführe, und die Kraft dieses Trostgrundes damit beweise. Ich habe ihnen schon die empfindlichste Betrübnis meines Gemüths bekannt, die ich über den Tod meiner werthgeschätzten Mutter empfunden habe. Als ich nun sahe, daß mir noch wenig Tage, wenige Stunden, wenige Augenblicke übrig waren, da der Tod mir die Mutter rauben würde, der ich so viel zu danken hatte, so wurde ich innig gerührt. Der Schmerz wurde noch größer als sich die Augen schloßen, die mich so oft reich angesehen hatten, und sich die Hände nicht mehr regten, die mich getragen und gewartet hatten. Ich erfuhr, daß man nie satt wird, ein Gut, so man hoch schätzt, zu besitzen und zu genießen. Ich sahe wohl ein, es sey eine höchst schätzbare Wohlthat meines Gottes, daß er mir ein Glück gegönnet, welches vielen Kindern beraubet ist. Das Glück so lange Zeit die herzlichste Vorsorge der liebevollsten Mutter zu genießen; das Glück, sie in einem ruhigen und vergnügten Alter zu sehen: Dieses aber verhinderte nicht, daß ihr Verlust mir höchst schmerzlich war. Ich erfuhr, daß auch die aufrichtigsten Meinungen des Herzens etwas unumschränktes haben, und es schiene mir selbst, als ob ich gewünschet dieses schätzbare Gut, das ich liebte, niemals zu verlieren.

Ich suchte bey diesem Schmerz Ruhe und Trost für meine Seele, ich wollte dem Rath der Weltweisen folgen, welche befehlen, daß man die Gedanken von der Sache abziehen soll, die uns unruhig macht. Aber vergebliche Bemühung! Nichtiger Trost! Ich bedachte den ruhmvollen Wandel, den sie, so vor meinen Augen erblaßt war, geführt hatte, und betrachtete, wie sie ihre Pflichten, und auch die Pflicht einer Mutter, redlich und aufrichtig beobachtet hatte. Es reizte mich dieses und ergötzte mich auf eine kurze Zeit: Aber es vermehrte auch meinen Schmerz, an statt daß es ihn mindern sollte. Ich lenkte endlich meine Seele zu dem, in dessen Händen Leben und Tod stehet: Ich dachte an die weise Vorsorge des Allerhöchsten, welche die Ver-

stor-

storbene in ihrem Leben genossen hatte: Ich überlegte, daß diese auch bey ihrem Tod zu bemerken sey; ich spürte, daß dieses am geschicktesten sey, meinen Schmerz zu stillen. Wer sollte mehr verbunden seyn, diese Vorsorge zu rühmen, als ich und meine Brüder, die mit mir über den Verlust der redlichen Mutter leide tragen? Wir sind Zeugen davon, und haben selbst einen großen Antheil davon genossen. Diese Vorsorge des Höchsten hat nicht allein unsere vielgeliebte Mutter, sondern auch damit zugleich uns glücklich gemacht. Wer sollte wohl mehr berechtigt seyn, einen Dolmetscher desjenigen abzugeben, was die Selige im Himmel rühmet, als wir? Ich will daher rühmen die Vorsorge, die Gott meiner seligen Mutter erzeiget hat; ich will mich auch mit meinen Brüdern derselben trösten.

Es hat der höchste Herrscher gleich bey dem Anfang und der Geburt meiner geliebten Mutter seine Vorsorge bewiesen. Es ist wohl niemand unter uns der dieselbe gekannt, von denen die Selige das Leben bekommen hat. Ich verehere aber und zwar mit Recht das Andenken meiner Großeltern, als ein Zweig von ihrem Stamm; ich spreche ihren Namen mit größter Hochachtung aus. Herr Vitus Lehner war es, weyland Pastor in Weisbach, ein Dorf unter der Herrschaft Schwarzburg-Rudolstadt, und Frau Susanna eine gebohrne Richterin, so die Selige zeugten. Ich sollte nennen, man könne von dem Zweig auf den Stamm ein ziemlich richtiges Urtheil fällen. Sollte eine Tochter, welche allezeit einen frommen Wandel geführt hat, nicht auch Eltern gehabt haben, so die Jugend gekennet und geehret, und von welchen der erste Zunder der Tugend in ihr Gemüth ist gelegt worden. Sollten wir aber dieses für eine geringe Wohlthat ansehen, wenn uns die göttliche Vorsicht Eltern schenkt, die uns von den ersten Jahren an, auf den Weg der Tugend leiten, auf denen man zu einem glücklichen Alter fortgehen kann. In dem Hause ihrer Eltern wurde die Verstorbene wohl recht vorbereitet, ein Vertrauen auf die Vorsorge ihres himmlischen Vaters zu setzen. Man stelle sich ein Haus vor, in dem 17 Kinder, die meistens beyammen leben, bey geringen Einkünften sollen erzogen werden. Hier muß wohl das Gebet der Kinder viel thun, den Segen zu solcher Erhaltung zu verschaffen. Hier hatte also unsere sel. Mutter eine Vorschule, da sie zur Kunst angewöhnet wurde den Segen der göttl. Vorsorge zu suchen, die sie ihr ganzes Leben hindurch nöthig hatte. Sie war von einerley Eltern das sechzehende Kind. Konnte da wohl große Hoffnung seyn, daß sie von ihren Eltern große Schätze erwerben würde? Konnte wohl bey ihrer Geburt zuvermuthen seyn, daß ihre Eltern selbst die Erziehung bis zu ihren erwachsenen Jahren würden besorgen können? Sollte man sich nicht leicht vorstellen, ihre sel. Mutter werde sie oft mit sorgsamem Gemüthe betrachtet, oft mit Thränen benetzt, oft der Vorsorge

ge des Höchsten befohlen haben. So konnte also die sel. Frau wohl mit Recht von sich sagen: Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du bist mein Gott von meiner Mutter 2c. Ps. 22. v. 11. Es geschah auch bald, daß sie der Vorsorge ihrer Eltern beraubt allein der Vorsorge Gottes überlassen wurde. Das eilfte Jahr nach ihrer Geburt nahm der Tod ihre Mutter, und das vierzehnte ihren Vater. Verübter Zufall! Wer sollte ihre Jugend regieren, die ohne Führer so ungewiß wandelt? Wer sollte sie unterrichten, ihr Unterhalt und Nahrung verschaffen, wer war ihre Zuflucht, da ihre beste Freunde von ihr genommen waren? Sie konnte aber getrost sagen: Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf, Ps. 27. v. 10. Gottes Vorsorge wachte über sie; ihr Vater im Himmel nahm sie bey der Hand und sprach gleichsam zu ihr: Gehorche meinem Gebot, und besleisige dich der Tugend, so will ich dein Vater seyn, und dich dein ganzes Leben hindurch mit meiner Gnade leiten. Sie folgte, und der Herr erfüllte seine Verheißung: Er führte sie in Dörfer, die von ihrem Vaterlande entfernt waren: Er erweckte vornehme Herrschaften, die ihr Herz zu ihr lenkten, er brachte sie von einem Orte zum andern, da es ihr wohl gieng. Auf solchen Wegen führte er sie 14 Jahr, unter welcher Zeit sie mehr als ein Zeichen der göttl. Vorsorge empfangen hat.

Wo muß man die göttliche Vorsorge mehr erkennen, als darben, daß er Ihr einen Ehegatten zugeführt hat, mit welchem Sie sehr viele Jahre in größtem Vergnügen gelebet; einen Ehegatten, der fromm und redlich, der Sie liebte und versorgte. Ach mein Vater! der Du vor vier Jahren von Deinem Gatten getrennet wurdest, und nunmehr in der Ewigkeit wiederum mit Ihm vereinigt bist, ich kann nicht an Dich denken ohne Deine Frömmigkeit und Aufrichtigkeit zu verehren, und Dein Andenken verbindet mich allezeit, Dir die Hochachtung zu bezeigen, die ich Dir auch noch nach Deinem Tode schuldig bin: Und die Verbindung mit Deinem rechtschaffenen Ehegatten kann ich nicht anders, als ein Werk Der göttlichen Vorsorge betrachten. Wie glücklich war dieses Band! Ich stelle mir mit reizendem Vergnügen im Geist die Eintracht und Freundlichkeit dieser Ehegatten untereinander vor. Unsere selige Mutter war sorgfältig in ihrer Haushaltung, und Gott selbst sorgte, daß alles wohl von statten gieng: Sie arbeitete und der Herr segnete Ihr Vornehmen, Entstanden Unfälle, so verehrte Sie in Gedult die göttliche Regierung, und diese wendete den Unfall gnädig ab. Wie oft stärkte Sie der Herr mit seiner Kraft, wenn Sie schwach war? Wie herrlich tröstete er Sie wenn Sie auf ihm hofte. Gott gab 37 Jahr eine ruhige und vergnügte Ehe. Ich und meine Brüder haben Ursache besonders die hohen Wohlthaten Gottes zu rühmen, die Gott unsrer lieben Mutter in ihrem Ehestande erzeiget hat; denn dadurch ist unser Wohl gebauet worden. Hat
jener

jener Römer geglaubt, er habe Recht den Göttern zu danken, daß sie ihn haben lassen in Rom geböhren werden; so meyne ich, es käme mir noch mehr zu, Gott zu danken, daß er mich hat lassen von solchen Eltern geböhren werden, die uns ihres rühmlichen Verhaltens wegen eine Ehre sind, und die er mit seiner Vorsorge so gnädig gekrönet hat. Ich würde aber auch undankbar seyn, meine Mutter wenn ich nicht auch Dir Dank für deine treuliche Vorsorge abstattete. Du hast vor mein Wohl gewacht, und mich mit großem Fleiß erzogen. Du hast gearbeitet, nicht für Dich, sondern für deine Kinder; Du hast gespart, nicht für Dich, sondern daß Du Deine Kinder erziehen und sie zur Erlernung des nützlichen bringen konntest. Ich wiederhole den Dank, den ich Dir auf Deinem Sterbebette mehr als einmal abgestattet habe. Könnte ich Dich noch einmal aus Deiner Gruft zurück rufen und noch einmal mit den zärtlichsten Ausdrücken Dir zu erkennen geben, wie erkenntlich mein Gemüth für Deine Wohlthaten sey: denn Kinder können doch nicht ofte genug ihren Dank bey ihren Eltern abstatten. Ich rufe Dir noch in dem Himmel nach: Gott vergelte Dir ewig alle Wohlthaten, die Du an mir und an Deinen andern Kindern gethan hast.

Ich bin etwas abgewichen von meinem Zweck, dahin mich eine starke Gemüthsbewegung gerissen hat: ich rühmte die Vorsorge, die Gott meiner geliebtesten Mutter in Ihrer Ehe erzeiget hat, die mich und meine Brüder so nahe angeht: Es sorgte aber auch der Allmächtige für Sie, nachdem die Krone ihres Hauptes von Ihr genommen war. Er hatte schon in seinem Rath die Veranstaltung zu ihrer Versorgung in ihrem Wittwenstande gemacht, ehe sie noch Wittwe wurde, und den Ort bereitet, wo sie wohnen sollte. Er schenkte ein hohes Alter ohne Schwachheit; Gönner, die Sie werth hielten, und Freunde, die Sie liebten. Der Herr, der Sie in ihrer Jugend in seine Arme geschlossen hatte, trug Sie auf Adlers-Flügeln bis an Ihr Ende und seine Kraft stärkte Sie auch in ihrer Krankheit. Wie freudig, wie getrost gieng Sie in solcher ihrem Tod entgegen, wie brünstig betete Sie, wie fest hielt Sie an ihrem Erlöser, wie sanft schlief sie ein! Viele Thränen hat mir dieser Tod gekostet, und das Andenken an solchen ist noch iezo mit größten Empfindungen verbunden. Doch wünschet meine Seele, daß Sie sterben möge des Todes dieses Gerechten. Sollte die göttl. Vorsorge hier Gränzen in diesem Leben haben? Wissen wir nicht, es sey ihr wichtiges Werk, daß sie die Seelen zur Herrlichkeit erhebet? Und dahin hat dich, frommer Geist, dein himmlischer Vater geführt; da erblicke ich dich im Geist; da rühmst du die Wohlthaten deines Gottes, so du von ihm empfangen hast; da preisest du deinen Schöpfer und seine weise Wege, auf welchen er dich geleitet hat; da gedenke ich wieder mit dir vereinigt zu werden.

Se

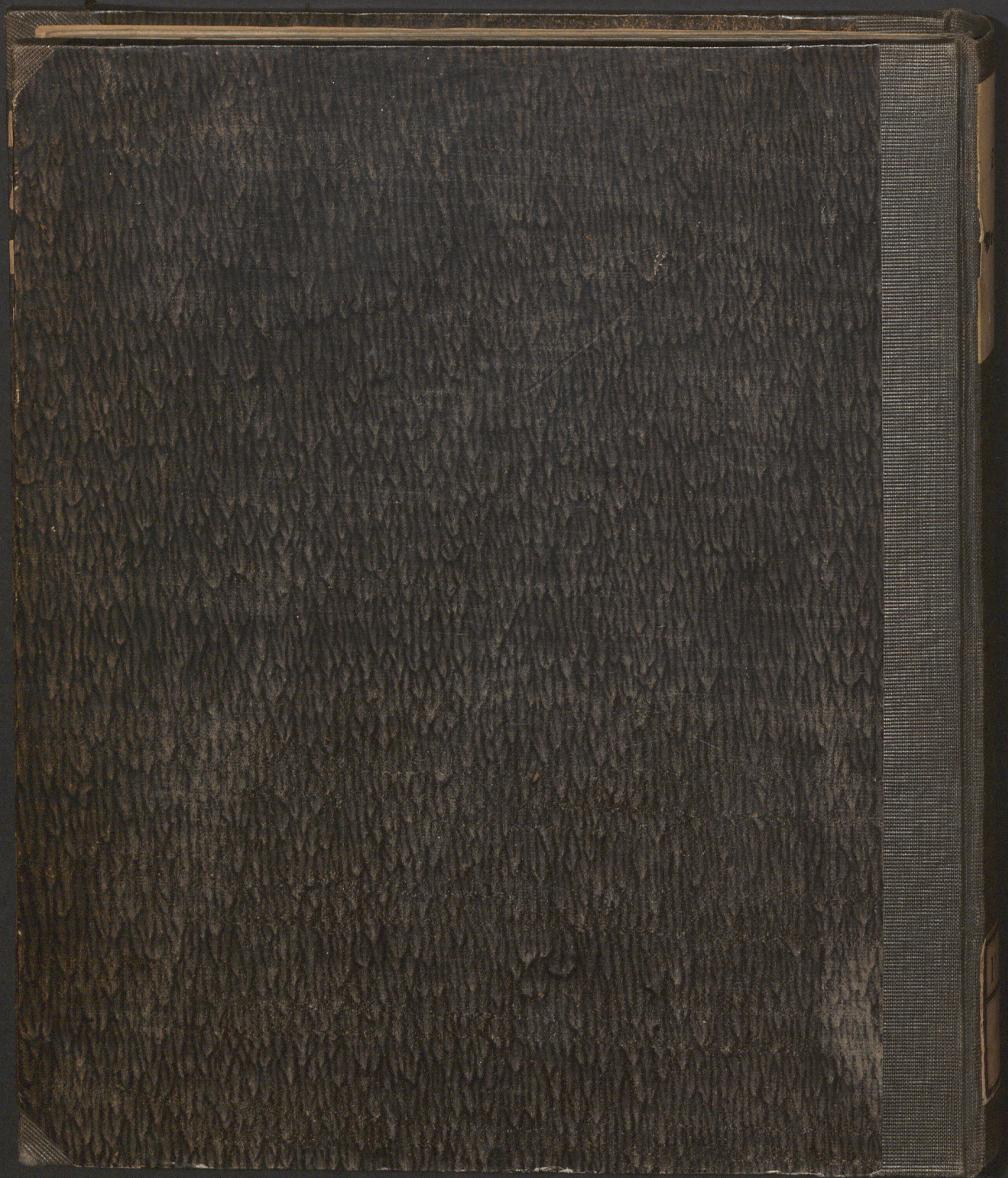
Je mehr ich dieses nachdenke; je genauer ich diese Vorforge betrachte, so die Güte des Herrn meiner geliebten Mutter erzeigt hat: desto mehr heitert sich mein Gemüthe aus, und desto mehr weicht die Traurigkeit. Was soll ich klagen, ich, da ich vielmehr Ursach habe, dem Vater der Barmherzigkeit, für die Wohlthaten zu danken, die Gott, so lange, so reichlich, so überflüssig meiner Mutter erzeigt hat. Was traure ich, da ich bey Betrachtung der Lebensumstände meiner sel. Mutter vielmehr ausrufen möchte: Der Herr hat große Dinge an Ihr gethan, der da mächtig ist, und dessen Name heilig ist. Meine Brüder, wir haben ein solchs liebreiches Beyspiel der göttlichen Vorforge vor uns. Sollten wir nicht auch unsere Hoffnung auf solche gründen? Sollten wir nicht Ursache haben zu glauben, Gott werde auch bey uns seyn, wie er bey unsern Eltern gewesen ist? Er ordnet Zeit und Stunden; Sollten wir uns dessen Willen nicht unterwerfen? Er weist jedem Geschöpfe seinen Platz an, der sich am besten für ihn schickt. Laßt uns ohne Murren ihm gehorsam seyn. Er sorgt vor jedes Theil so wohl, als für das ganze: er hat unsere Wege bestimmt ehe wir waren, er ordnet die Begebenheiten unsers Lebens mit einer Weisheit, die unbegreiflich ist, mit einer Güte, die ohne Gränzen, mit einer Allmacht, der nichts widerstehen kann: sollten wir uns nicht alles Gute, alles was unser wahres Wohl befördert, daher versprechen können? Laßt uns in solcher Vorforge ruhen und in solchem Vertrauen. Die Mutter, die in Ihrem Leben auf solche hiesse, immer in solcher getreft war und auch öfters solche rühmte, würde uns iezo selbst auf das nachdrücklichste zu einer Zuversicht auf die Güte des Herrn ermahnen, wenn ihr Geist zu uns zurück kehren könnte. Sie würde uns zurufen: Haltet fest an dem Herrn, der wird euch nicht verlassen. Sind wir schuldig gewesen unserer Mutter in unserm Leben zu gehorchen, so wollen wir auch darinnen ihr Gehorsam erweisen. Wir haben ihr reichendes Exempel vor uns: Wir wissen alle, wie fest Sie sich auf ihrem Gott verlassen hat, wie glücklich es Ihr gelungen ist, und wir wollen ihrem Beyspiel folgen.

Ich habe die Vorforge des Allerhöchsten, Zoch- und werthgeschätzte Trauerversammlung gerühmet, die er meiner, nunmehr im Himmel erhabenen Mutter erwiesen hat. Sollte es nicht auch billig seyn die Vorforge der Menschen, die Sie in ihrem Leben und noch nach ihrem Tode genossen hat, mit Dankbarkeit zu erkennen? Sollte ich nicht die Werkzeuge loben, die der Höchste bey seiner Vorforge gebraucht hat? Gönner und Freunde, die meine sel. Mutter in ihrem Leben geliebet, und Ihr Gutes gerhan haben, der Herr vergelte es ihnen und auch allen reichlich und lenke seine gnädige Vorforge auf jeden ihn zu segnen. Es haben sich Hochgeehrteste Gönner und werthgeschätzte Freunde gefunden, die ihre Achtung für solche, auch noch nach ihrem Tode bezeigen. Sie, Hoch- und wehrtegeschätzte Anwesende, erweisen Ihr mit ihrer Gegenwart Ehre, und befördern die Pflicht, die wir als Kinder unserer seligen Mutter schuldig sind. Ich und meine Brüder danken gehorsamst und freundlich für diese Gewogenheit und Liebe. Der Herr sorge für jeden unter ihnen, und kröne einen jeden mit seiner Gnade, als wie mit einem Schilde.

So ruhe nun wohl, entseelter Körper, denn ich kann diesen Platz nicht verlassen, ehe ich mich noch einmal zu Dir gewendet habe; ruhet ihr ermüdeten Glieder, die ihr in vorigen Jahren wenig Ruhe gehabt. Schlafe sanft in Deiner Gruft abgelebter Leib, bis Dich dereinst Dein Heiland wieder hervor führet. Dein Bild soll in meinem Herzen nie verschwinden, und Deine Wohlthaten sollen bey mir nie vergessen seyn. Noch einmal tausendmal Dank; gute Nacht liebreichste Mutter!



Gebunden
bei
L.A. GARBE
Rostock
Breite Str. 25



Je mehr ich dieses nachdenke; je genauer ich diese Vorsorge betrachte, so die Güte des Herrn meiner geliebten Mutter erzeigt hat: desto mehr heifert sich mein Gemüthe aus, und desto mehr weicht die Traurigkeit. Was soll ich klagen, ich, da ich vielmehr Ursache habe, dem Vater der Barmherzigkeit, für die Wohlthaten zu danken, die Gott, so lange, so reichlich, so überflüssig meiner Mutter erzeigt hat. Was traure ich, da ich bey Betrachtung der Lebens-Umstände meiner sel. Mutter vielmehr ausruhmöchte: Der Herr hat große Dinge an Ihr gethan, der da mächtig ist, und dessen Name heilig ist. Meine Brüder, wir haben ein solchs liebreiches Beyspiel der göttlichen Güte vor uns. Sollten wir nicht auch unsere Hoffnung auf solche gründen? Wir haben nicht Ursache haben zu glauben, Gott werde auch bey uns seyn, wie er bey uns gewesen ist? Er ordnet Zeit und Stunden; Sollten wir uns dessen anvertrauen? Er weist jedem Geschöpfe seinen Platz an, der sich am besten auswirken kann, und ohne Murren ihm gehorsam seyn. Er sorgt vor jedes Theil so lange: er hat unsere Wege bestimmt ehe wir waren, er ordnet die Wege des Lebens mit einer Weisheit, die unbegreiflich ist, mit einer Güte, die unschätzbar ist, mit einer Allmacht, der nichts widerstehen kann: sollten wir nicht auf unser wahres Wohl befördert, daher versprechen können? Er hat uns in seiner Hand, er wird euch nicht verlassen. Sind wir schuldig gewesen unserer Mutter, so wollen wir auch darinnen ihr Gehorsam erweisen. Ihr Exempel vor uns: Wir wissen alle, wie fest Sie sich auf ihrem Glauben, und wie glücklich es Ihr gelungen ist, und wir wollen ihrem Beyspiel folgen.

Ich habe die Vorsorge des Herrn an der werthgeschätzten Trauer- versammlung gerühmet, die er an der erhabenen Mutter erwiesen hat. Sollte es nicht auch billig seyn, daß wir die Menschen, die Sie in ihrem Leben ben und noch nach ihrem Tode genossen, nicht die Werkzeuge loben, die der Höchste, der Herr, zu seiner Ehre und Freuden, die meine sel. Mutter in ihrem Leben haben, der Herr vergelte es ihnen und auch alle, die sich um die Vorsorge auf jeden ihn zu segnen. Es haben sich auch werthgeschätzte Freunde gefunden, die ihre Achtung für solche Personen zeigen. Sie, Hoch- und wehrthgeschätzte Anwesende, erweisen Sie Ihre Ehre, und befördern die Pflicht, die wir als Kinder unserer Mutter haben. Ich und meine Brüder danken gehorsamst und freundlich für Ihre Liebe. Der Herr sorge für jeden unter ihnen, und kröne einen, als wie mit einem Schilde.

So ruhe nun wohl, entseelter Körper, denn ich kann diesen Platz ehe ich mich noch einmal zu Dir gewendet habe; ruhet ihr ermüdeten Gemüthe in vorigen Jahren wenig Ruhe gehabt. Schlafe sanft in Deiner Gruft ab, bis Dich dereinst Dein Heiland wieder hervor führet. Dein Bild soll in meinem Gedächtnis nicht verschwinden, und Deine Wohlthaten sollen bey mir nie vergessen seyn. Einmal tausendmal Dank; gute Nacht liebreichste Mutter!

